

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 18 (1956)
Heft: 6

Artikel: Renovation der Liegenschaften "Zum halben Beren"
Autor: Rehm, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861509>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Renovation der Liegenschaften «Zum halben Beren»

(Pfefferhof), Basel

Von ERNST REHM

Nicht immer ist der Besitz einer historisch wertvollen Liegenschaft gefreut. Es braucht viel Idealismus und Verständnis für den Wert eines solchen Gebäudes, namentlich dann, wenn es zum Teil, wie es hier der Fall war, in baulich sehr schlechtem Zustand ist.

Und noch etwas braucht es: viel Geld, und einen Bauherrn, der mit Liebe und Freude sein Besitztum nicht nur erhalten, sondern auch verschönern will, zur Freude für sich selbst und die Mitbürger. Zum Glück traf alles das bei diesem umfangreichen Umbau zu.

Dies erkannte auch die Zentrale Arbeitsbeschaffungsstelle des Baudepartements Basel-Stadt, der sog. «Arbeitsrappen», der diese wertvolle Renovation mit einem namhaften Betrag subventionierte.

Was war die Aufgabe für den Architekten? Die Liegenschaft ist sehr groß, indem sie sich außerordentlich langgestreckt vom St. Albantal Nr. 48 bergwärts gegen die St. Albanvorstadt hinzieht und eigentlich aus 3 Gebäuden besteht. Es schien deshalb sinnvoll, in den zu renovierenden Teil «neue» Wohnungen einzubauen.

Der alte Wohntrakt, früher «Pfefferhof» genannt und bewohnt vom altbekannten Basler Vorstadtmeister «zum Hohen Dolder», Gusti Rensch, bestand aus dem Eckhaus und dem dem St. Albanteich entlang liegenden Erdgeschoß mit Zimmern im Eckhaus, Küche und einem weiteren Zimmer im vorerwähnten Erdgeschoß (am Berg im Keller, vom Hof aus aber infolge großer Niveaudifferenzen im I. Stock). Ebenfalls daselbst befanden sich, vom ehemaligen Betrieb her, einige sehr ungefreute, stark abgenützte Magazine mit wenig Licht und mit Zementboden.

Für mich stand zum vorneherein fest, daß es unmöglich sei, ein Gebäude, das in der Eckliegenschaft 3 Zimmer, im «Annex» die Küche und ein weiteres Zimmer, dahinter aber Magazine enthält, zu vermieten. Aus diesem Grunde und um erfreuliche Wohnungen zu schaffen, habe ich die Liegenschaft Nr. 48 deutlich von Nr. 50 abgetrennt; außerdem schlug ich vor, in der Eckliegenschaft ein Einfamilienhaus einzurichten, besonders da sie einen gewaltigen, unbenützten, aber schlecht zugänglichen Doppelestrich besaß. Dies bedingte die Errichtung einer neuzeitlichen Küche und eines Badzimmers mit WC-Anlagen.



Abb. 2: Das Innere des «halben Beren»,
Eßraum mit Treppe, rechts zum Wohnzimmer, links zum 1. Stock
Photo: P. Heman

Die Lösung wurde so gefunden, daß im Eckhaus Nr. 48 der Hauseingang über eine Differenztreppe ins Erdgeschoß führt, wo sich ein schöner Eßraum mit anschließender Küche, Garderobe und WC befindet. Eine weitere Differenztreppe führt in den Zwischenstock (über der Durchfahrt), wo sich ein prachtvolles, außerordentlich großes Wohnzimmer placieren ließ; hier blicken ein Fenster gegen das Plätzli vor dem Hause am St. Albanteich, ein anderes, neu eingebautes, gegen den Hof. So strömt viel Sonne in diesen großen Raum; denn die ganze Lage ist etwas sonnenarm. In den so geschaffenen, einzigartig

schönen Raum konnte noch ein altes Cheminée eingebaut werden. Der erwähnte, große Dachstock hingegen erlaubte, durch Einbau einer schönen alten Treppe, die Unterbringung von 3 Schlafzimmern mit Bad und WC-Anlage. Endlich wurden gegen das St. Albantal 2 bescheidene Dachfenster zur Belichtung des einen kleinen Zimmers und des Treppenhausvorplatzes eingebaut, wie aus der Photographie ersichtlich ist.

Durch die erwähnten Um- und Einbauten entstand ein behagliches Einfamilienhaus mit allem modernen Komfort, ohne daß das äußere, historisch überlieferte Bild der Liegenschaft darunter gelitten hätte.

Nachdem der Annex vom Hauptgebäude getrennt worden war, mußte eine Lösung für denselben gesucht werden. Es konnte durch Schaffung eines weiteren Hauseinganges, heute Nr. 50, aus der ehemaligen Küche, dem Zimmer und den Magazinen eine große, moderne Dreizimmerwohnung mit Küche, Putztterasse, Bad und separatem WC erstellt werden, eine Wohnung, die wegen ihrer Originalität dutzendmale hätte vermietet werden können. Durch bergwärts eingebaute kleine Kellerfenster konnten der Korridor, das WC und das Bad gut entlüftet und belichtet werden. Die Küche und die drei Zimmer liegen gegen den St. Albanteich im I. Stock über dem Hof. Das darüberliegende Logis wurde bereits früher umgebaut und hat ebenfalls einen separaten Eingang bergwärts in einem turmartigen Ausbau.

In der eben geschilderten Dreizimmerwohnung, St. Albantal Nr. 50, mußten zur Belichtung auf der Hofseite neue, große Fenster eingebaut werden, die sich aber ins Fassadenbild gut einfügen. Auch die unvermeidliche Putztterasse ist erträglich.

Erwähnt sei noch, daß im Pfefferhof die fehlenden Läden an den Außenfassaden und gegen die Hofseite wieder angebracht wurden, was zur Belebung der Fassaden wesentlich beiträgt.

So konnten bei dieser Bauaufgabe dank dem großen Verständnis des Liegenschaftsbesitzers zwei wertvolle, gesunde Wohngelegenheiten geschaffen werden.

Das Haus Nr. 52, das früher durch den gleichen Eigentümer schon renoviert worden war, mußte nur noch überholt und in der Farbgebung den andern angepaßt werden.

Wertvoll war auch die Mithilfe des Denkmalpflegers, Dr. Fr. Zschokke, und von Architekt Fr. Lauber vom Baudepartement Basel-Stadt. Die genannten Herren haben durch ihre Mitwirkung und ihr ständiges Interesse viele wertvolle Vorschläge zur Gestaltung der Fassaden, der Beschriftungen und der Farbgebung beigetragen.